Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 4 (1910)
Heft: 1

Artikel: Soziale Rundschau : die allgemeine Frauenschule
Autor: Sutermeister, Fr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132242

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf Schwingen hergeflogen,
Die brennender Purpur umglüht.
Ich komme vom Süden gezogen,
Wo rötlich die Mandel erblüht.

— — — — — — — — — — — —

So leg ich in Tausend der Herzen
Das Sehnen nach Freiheit hinein;
Sie glühen hell wie Kerzen;
So leg ich in Tausend der Herzen
Erkenntnis ihrer Schmerzen,
Erwachen und zündenden Schein.
So leg ich in Tausend der Herzen
Das Sehnen nach Freiheit hinein.

Ich will mit diesen Zeilen mich nicht als „Entdecker" dieser Dichterin rühmen. Dieses Verdienst dürften vielmehr diejenigen Arbeiterblätter in Anspruch nehmen, die ihren Gedichten seit vielen Jahren Aufnahme gewährt haben, besonders der verstorbene einstige Redaktor des „Grütlianers", Hans Mettier, ihr bündnerischer Landsmann und väterlicher Freund. Ich möchte auch nicht ein zu großes Wesen aus ihr machen, sondern nur, einen längst gehegten Vorsatz ausführend, ein wenig mithelfen, daß ihr Gerechtigkeit werde und etwas von jenem Echo auf ihr Schaffen, das ein Dichterherz so schwer entbehren kann. Ihre Gedichte sollten, gefeilt, vermehrt und anders geordnet, neu herausgegeben werden. Sollte sich dafür nicht eine Buchhandlung finden, vielleicht die des Grütlivereins?

Wer sich durch diese Zeilen bewogen fühlt, das Bändchen zu kaufen, der möge darin nicht in erster Linie einen leichten ästhetischen Genuß suchen. Sie fordern Vertiefung, wiederholtes Lesen. Schließlich freilich kommt auch ein ästhetischer Genuß heraus — aber noch etwas Wertvolleres: die Vertrautheit mit einer starken und tiefen Menschenseele und einem schweren, aber tapfer getragenen Menschenlos.

L. Ragaz.

Soziale Rundschau.

Die Allgemeine Frauenschule. Eine der Andachten Naumanns schildert den Besuch der wohlbehüteten, lieben Tochter aus dem reichen Hamburger Alsterquartier bei ihren Sonntagsschulkindern im Hinterhaus der Altstadt. Es ist kein Kilometer Entfernung zwischen beiden Häusern, aber zwei Welten sind es hier und dort. Die junge Tochter möchte den Kindern gern etwas sein; sie wird auch herzlich empfangen — aber sie ist nicht oberflächlich genug, sich an dem guten Eindruck genügen zu lassen, den ihr Erscheinen gemacht hat. Kann man das, was sie eben getan hat, christliche Liebe nennen? Um diese Leute lieben zu können, müßte man mit ihnen leben! „Mutter, kann man eigentlich reich sein und arme Leute lieb haben?" Endlich findet sie Beruhigung in dem Gedanken: „Ist nicht der Glaube Frieden

mit Gott? Wenn man den nur hat, dann soll man sich nicht mit schweren Gedanken zermartern."

Es ist gut, wenn viele junge Mädchen aus den reichen und gebildeten Ständen von jener Unruhe ergriffen werden und es ist gut, wenn sie sich nicht so leicht beruhigen. Wir glauben, es sind manche, die die kastenmäßige Absonderung ihres Standes von andern sozialen Schichten als etwas empfinden das nicht sein sollte. Wer diese Unruhe vermehrt und diese Absonderung bekämpft, wie kürzlich Dr. Paul Burckhardt gelegentlich in seinen in den „Basler Nachrichten" veröffentlichtenn Artikeln über die Mädchenschulreform oder wie Dominik Müller in seinem satyrischen Poem von Fräulein Merioth, der arbeitet für einen wirklichen Kulturfortschritt.

Es ist doch ein armes Leben, das viele reiche Töchter führen. Die ganze sprachliche, hauswirtschaftliche, ästhetische, litterarische Ausbildung ist doch eigentlich ein Kultus des eigenen Ich. Die Tochter soll alle möglichen Kenntnisse und gute Eigenschaften, auch christliche Tugenden erwerben — für sich und für den Mann, den sie beglücken soll. Auch die Wohltätigkeit, zu der die gebildete Tochter etwa angeleitet wird, ist doch meist etwas ganz gedankenloses, beruht noch auf der mittelalterlichen Auffassung der Armut und ihrer Behandlung und kann sich, weil sie von einer gründlichen Erkenntnis der Quellen des Armseins absieht, nur sporadisch äußern; sie ist für viele Mädchen auch nichts als ein Zeitvertreib, ein Anlaß zur Selbstbespiegelung und zu falscher Gewissensberuhigung. Wer diese Darstellung für unrichtig hält, der lese des Dekans Weitbrecht vielverbreitetes Buch „Maria und Martha", in dem das Ideal der gebildeten christlichen Jungfrau dargestellt ist.

O dieses Ideal von „echter Weiblichkeit!" Dabei muß die Individualität des Mädchens verkümmern. Denn die Frau ist ganz besonders beanlagt zum sozialen Mitempfinden. Daß dieses durch das falsche Bildungsideal und durch die eigene Lebensnot bei vielen Frauen verkümmert ist, ändert daran nichts. Wer die soziale Arbeit von Frauen wie Henriette Arendt, der Stuttgarter Polizeiassistentin, und andern Frauen verfolgt, der erkennt, wie fein und scharf die Frau sozial empfindet nnd wie energisch und geschickt sie eingreifen kann, während Männeraugen vielfach so blöde und Männerhände so tappig sind.

Die Frau, die eingeschlossen in den Vorurteilen ihres Standes weiterlebt, kann aber auch ihrem Mann nicht sein was sie sein sollte. Sie wird die Unmündige bleiben in den großen Fragen der Zeit, muß hierin von ihrem Manne sich gängeln lassen und wird, anstatt durch ihr richtigeres Fühlen seine schroffen Urteile zu korrigieren, durch ein blödes Zustimmen ihn in seiner Ungerechtigkeit bestärken. Wie viel ruhiger würde die soziale Bewegung, wenn die gebildete Frau ihren gewaltigen Einfluß auf den Mann im Sinn gerechten sozialen Empfindens geltend machte. Und welcher Segen ginge auf die Kinder über, auf die kommende Generation!

Deshalb ist der Gedanke der Frau Dr. Hilfiker in Zürich, daß die Mädchen aller Stände, analog der Rekrutenschule, ein Jahr lang Schulter an Schulter praktische soziale Arbeit tun sollen, ausgezeichnet, wenn er heute auch noch nicht realisierbar sein sollte.

Inzwischen ist in Deutschland ein anderer Gedanke zur Ausführung gekommen: Die Allgemeine oder Soziale Frauenschule. Ihr Zweck ist, den Schülerinnen unserer höheren Mädchenschule nach Absolvierung der Schulzeit durch Erweiterung und Vertiefung ihrer Schulbildung eine möglichst zweckmäßige Ausbildung fürs Leben zu vermitteln, für die Pflichten, die in der Familie und auf sozialem Gebiet an sie herantreten. Ihr Ziel ist: Persönlichkeitsbildung, Ausbildung für den Beruf der Hausfrau und Mutter, Ausbildung für eine Tätigkeit auf sozialem Gebiet. Für die Einzelheiten der Organisation dieser Schulen, die ihre Tüchtigkeit zum Teil schon in mehrjähriger Arbeit erwiesen haben, sei auf die betreffenden Schriften, die rasch und gut orientieren, verwiesen.*) Die Art und das Maß, wie das „Soziale" betont wird ist natürlich verschieden; interessant ist z. B. ein Vergleich der allgemeinen Frauenschule in dem „feinen" Charlottenburg und der sozialen Frauenschule in Berlin. Am weitesten voran in der Auffassung der sozialen Pflicht der Frau ist die Berliner Schule, die vom Berliner Verein für Volkserziehung ins Leben gerufen worden ist. Drei Erwägungen waren bei der Gründung bestimmend:

1. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit, den Frauen Einsicht in das Gemeinschaftsleben zu vermitteln und sie zu einer klareren und tieferen Auffassung von ihren Pflichten in der eigenen Familie wie im öffentlichen Leben zu führen.

2. Die Voraussetzung, daß eingehende Beschäftigung mit sozialen und pädagogischen Fragen bei richtiger Anleitung in sich den Keim zu persönlicher Fortbildung des Einzelnen trägt. Die Bekanntschaft mit den wirtschaftlichen Zuständen eines Volkes, mit den Lebensanschauungen seiner Führer, mit den Bildungsidealen und sittlichen Wertmessern der verschiedenen Zeiten muß ein tieferes Interesse für das Leben überhaupt, für die menschliche Seele, für die politische wie Geistesgeschichte hervorbringen. Die Beschäftigung mit dem Kinde regt zur psychologischen Beobachtung an, die Lektüre von Dichtwerken und Schriften von Aesthetikern bringt die Frage nach der Bedeutung des Schönen für unser Leben nahe, läßt über die Erziehung des Schönheitssinnes und des Geschmackes nachdenken.

---

*) Frauenschulen. Referate über von Frauen gegründete, in der Praxis bewährte Fortbildungsanstalten für Frauen gesammelt und herausgegeben von der Berliner Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes. Geh. 1. —, geb. 1.35.

Die Allgemeine Frauenschule die Fortsetzung der höhern Mädchenschule von Auguste Sprengel, Leiterin der Frauenschule zu Charlottenburg, geh. 1.60.

Dazu die ausgezeichnete knappe Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Ein Lehrbuch für Frauenschulen von Alice Salomon, geb. 1.90.

Alle drei im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

3. Die Zunahme der sozialen Berufe (Armen- und Waisenpflegerin, Polizeiassistentin, Gewerkschaftsbeamtin, Sekretärin in größeren Genossenschaften, Lehrerin an ähnlichen Frauenschulen 2c.). Frauenarbeit ist gerade da am Platz, wo von Mensch zu Mensch gewirkt werden soll. Es ist nötig, daß Persönlichkeiten da sind, die diese Wirkung ausüben können mit Verständnis für den Einzelnen und seine Lage, die sie im Zusammenhang mit dem Gesamtleben zu betrachten vermögen. Es gehören zur erfolgreichen Armenpflege, Jugendfürsorge, Erziehungshilfe Fachkenntnisse. Mit dem sprichwörtlich gewordenen „guten Herzen" kommt die Frau in unsern komplizierten Verhältnissen nicht aus, am wenigsten in einem sozialen Berufe: Je besser geschult die Frau in einen solchen eintritt, desto mehr Einfluß wird sie auch auf die Gestaltung der sozialen Berufe im allgemeinen haben, desto mehr wird nach weiblicher Hilfe verlangt werden.

Man mag gegen die Art, wie an der Verwirklichung dieser Ziele da und dort gearbeitet wird, mancherlei Bedenken haben, die Idee ist gesund und gut und verdient auch bei uns durchdacht und verwirklicht zu werden. Sollte darob das eine oder andere welsche Pensionat eingehen müssen, so wäre das ein geringer Schade.

Fr. Sutermeister.

Umschau.

Der 12. Dezember war kein guter Tag für das Zürcher Volk. Das Traurige ist nicht einmal in erster Linie die **Verwerfung der beiden Gesetze**, der Revision des Arbeiterinnenschutzgesetzes nebst seiner Ausdehnung auf die weiblichen Ladenangestellten und des Gesetzes betreffend bedingte Verurteilung. Beides muß ja doch einmal kommen. Ich hatte mit einer noch größeren verwerfenden Mehrheit gerechnet. Das Traurige ist die Gesinnung, die sich geäußert und die niedrigen Instinkte, an die man bei der Agitation gegen die Gesetze mit Erfolg appelliert hat. Da war schon der verächtliche Ton, mit dem von den „Ladentöchterli" die Rede war einfach empörend; als ob das nicht Menschen wären, die auch Rücksicht verdienen und deren Dienste jeder in Anspruch nimmt! Ebenso die Heuchelei, mit der man erklärte, im Prinzip sei man schon für die Gesetze, man sei nur gegen die Art und Weise der Ausführung. Der Verband landwirt-